die nach Süden zu sich verästeln und das von Tibetanern bewohnte Land Kjen-tschang einschließen, durch welches ein guter Weg zum großen Südbuge des Kinscha-kiang und weiter nach Li-kiang führen soll.

Ein kurzer, sehr schwieriger Abstieg brachte uns vom Kaschi-la in ein rauschendes, wunderschön mit Fichten und Ilex bewaldetes Thal, von Moosen und Farrenkräutern überwuchert, führte der Weg über Stock und Stein nach abwärts.

Ein kleines tibetanisches Dorf, Ngolong-sche, schimmerte uns gegen Abend entgegen. Wir übernachteten hier. Auch am nächsten Tage blieb der Weg im Thale. Je mehr wir uns dem Ya-long-kiang näherten, desto zahlreicher wurden die tibetanischen Dörfer längs der Route. Einzelne Befestigungs-Ruinen in der Gestalt hoher, achtseitiger Steinthürme beschirmten seinerzeit bald die rechte, bald die linke Thalbegleitung gegen die Ueberfälle räuberischer Nomaden, jetzt fungiren sie wohl nur noch als schätzbare Wegweiser in den entlegenen Gegenden.

Das Thal bleibt enge und voll wilder Romantik bis zur Einmündung in den Ya-long-kiang. An dieser Stelle nun erblickten wir den ersten größeren Ort seit unserer Abreise von Ta-tsien-lu. Hokeu, oder wie die kleine Stadt von den Tibetanern genannt wird, Nja-tschi-ka, zählt trotzdem nur 35 Häuser, deren Mehrzahl am linken Ufer des Ya-long-kiang auf einer Bergnase erbaut, eine einzige Gasse bilden, während nur wenige Gehöfte am jenseitigen Ufer des Stromes sich befinden. Die Einwohner sind theils Tibetaner, theils Chinesen. Beide Nationen halten an der ihnen eigenthümlichen Bauart der Häuser fest, demnach finden wir hier, wie in allen größeren tibetanischen Orten, die Holzbaracken der Chinesen mit den schwungvollen Ziegeldächern neben den Steingebäuden der Tibetaner mit den beliebten Plattformen an Stelle des Daches.

In Nja-tschi-ka stationirt ein niederer, chinesischer Mandarin mit seiner kleinen Besatzung. Der Beamte besuchte uns in dem zugewiesenen tibetanischen Kun-kwan und meldete uns, daß wir auf jeden Fall einen Tag in der Stadt verweilen müßten, da er beauftragt sei, für die gefahrlose Stromübersetzung eine Schiffsbrücke zu erbauen. Da half kein Protestiren, jede Auseinandersetzung erwies sich als fruchtlos, wir mußten bleiben.